# DIE ZAREN UND DER KREML. DIPLOMATEN ALS VERMITTLER DES DEUTSCHEN RUSSLANDBILDES IN DER FRÜHEN NEUZEIT.





... meine sehr geehrten Damen und Herren, vor sich erkennen Sie ein Bild aus dem berühmten Buch "Weißkunig", das Kaiser Maximilian I. Höchstselbst als eine Darstellung seiner Taten konzipiert hat. Darin hat Maximilian seine Taten, die "res gestae", von MARX TREITZSAURWEIN beschreiben und von dem Holzschneider HANS

Die Szene vor Ihren Augen hat der Kaiser selbst mit der Beischrift "**Der weyssen Reussen bund**" versehen, also "Vertrag mit den weißen Russen", wobei das Adjektiv "weiß" hier eine spezielle Bedeutung hat, wie in der Selbsbezeichung des Kaisers als der "Weißkunig".

Der Holzschnitt charakterisiert einen wichtigen Punkt in den deutsch-russischen Beziehungen der frühen Neuzeit. Im Juli 1514 wurde der erste Bündnis-Vertrag zwischen dem deutschen Reich und dem Moskauer Großfürstentum ratifiziert. Die russischen Diplomaten hatten eine besonders feierliche Urkunde, das heißt ein Chrysobull, ein Dokument byzantinischen Typs mit goldenem Siegel, nach Wien gebracht. Sie erwarteten vom deutschen Kaiser ein gleiches.

Der Vertragsentwurf paßte eigentlich nicht mehr in die politische Landschaft,

außerdem störte "die häufige und aufdringliche Titulatur 'Kayser'" für den russischen Großfürsten.

"Allein der Kaiser machte gute Miene zum bösen Spiel

BURGKMAIR zeichnen lassen.

und ließ wirklich einen dem Entwurfe vollkommen gleichlautenden Vertrag unter der goldenen Bulle ausfertigen, den er auch vor den russischen Gesandten beschwor...". (Hans Uebersberger)

Die russische Pergamenturkunde befindet sich im Wien Haus-, Hof- und Staatsarchiv,

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Hans Uebersberger 1906, S. 132 verweist zu diesem Bild auf einen älteren Artikel, der es mit einer Audienz von 1518 zusammenbringt. Dieses Zitat ebd. 83, das folgende S. 110.

das vergoldete Siegel zeigt einen Drachentöter auf dem Avers und einen Doppeladler auf der Rückseite. (hg. 1947 von Günther Stökl)

Zwei Jahre später, im Dezember 1516, zog eine für die deutsche Rußlandkunde überaus wichtige Gesandtschaft nach Moskau zu weiterführenden Verhandlungen. Sigismund von Herbersteins "erste seiner welthistorischen Reisen" (so nannte sie Uebersberger) öffnete den osteuropäischen Raum für die europäische Gedankenwelt und legte den Grund für ein "Rußlandbild" in Deutschland.

Das Ergebnis der Mission selbst war nicht von Bedeutung, zudem hat es vor und zeitgleich und nach Herberstein ein ständiges, zeit- und kräfteraubendes Hin-und-Her gegeben, denn ortsfeste diplomatische Vertretungen gab es damals noch nicht.

Doch Sigismund von Herberstein hat aus dem Material seiner beiden Moskau-Reisen

- 1526-27 führte er seine zweite Gesandtschaft durch - schließlich **das** grundlegende illustrierte Handbuch über das Moskauer Reich zusammengestellt und 1549 auf lateinisch publiziert: "Rerum Moscoviticarum Commentarii". Dieses Werk wurde ein internationaler Bestseller des 16. Jahrhunderts, für ein Jahrhundert war es das maßgebende Osteuropa-Handbuch und bis heute bildet es die allgemeine Grundlage für das Denken und Schreiben über das russische Zarenreich.

In der Vorrede seines Buches weist Herberstein darauf hin, daß schon die römischen Diplomaten Reiseberichte verfaßt und in Rom deponiert hätten - und wirklich: Die Vorstellung ist irrig, es seien vor allem Kaufleute und Kapitäne jene Entdecker gewesen, die das Wissen über die außer-abendländische Welt verbreitet hätten. Das ist ein Mythos, der durch Namen wie Marco Polo, Christoph Columbus und Amerigo Vespucci seine Gestalt gewonnen hat, insgesamt aber falsch ist: Mehrere tausend deutscher Hanseaten haben in Rußland unter Russen gelebt, russisch gelernt, Handel getrieben - das ganze Spätmittelalter hindurch: Nicht ein einziger hat eine Schrift darüber hinterlassen.

**Die Diplomaten** waren es, die die Welt erkundet und in ihren Rapports oder anderen Werken dargestellt haben. Die fränkische Welt hat von **Liutprand von Cremona**, der für Kaiser Otto II. in Konstantinopel die Prinzessin Theophano freite, eine Charakteristik der damals sehr fremden und unbekannten griechischbyzantinischen Gesellschaft erhalten, "**ein geistreiches Pamphlet von unschätzbarem Wert**" (Ostrogorsky 1963).

Das Wissen über **Zentralasien und die Mongolen** verdanken wir den Diplomaten des Papstes, hochgebildeten Mönchen wie **Wilhelm von Rubruk** oder **Johannes de Piano Carpini**, der nicht nur einen Reisebericht, sondern ein gründliches Handbuch über die gefürchteten zentralasiatischen Völker verfaßte.

Im folgenden möchte ich Ihnen, sehr geehrte Damen und Herren, einige interessante Persönlichkeiten vorstellen, die als Ergebnis diplomatischen Missionen nach Rußland darüber berichtet haben. Dabei versuche ich, eine kleine Typologie vorzuführen: War es der Gesandte selbst, war es sein Sekretär, ein Offizier, ein Künstler oder ein Dichter, der seinen Bericht der Nachwelt überlassen hat?

Je nach dem - einen Dichter gibt es wirklich auch: **Paul Fleming,** der neben Martin Opitz und Andreas Gryphius bedeutendste deutsche Dichter des 17. Jahrhunderts, hat eine ganz eigene Art Bericht, einige Sonette über Moskau und Rußland, verfaßt - er war als Arzt mit nach Moskau und Persien gefahren. Paul Flemings Gedichte sind von Olearius in seinen Bericht eingeschlossen worden - seine Gefühle zu Moskau werde ich auszugsweise mit vortragen.

#### Teil I.

Sigismund von Herbersten war vom Kaiser des Heiligen Römischen Reiches zum damals international noch nicht etablierten Moskauer Großfürsten gereist und schaute zwar sehr interessiert, aber doch von oben herab auf den osteuropäischen Randstaat hinab. Er war eine für jene Zeit besondere Persönlichkeit: Aufgewachsen im heutigen Slovenien sprach er schon als Kind deutsch, italienisch und slovenisch, was ihm bei den Verhandlungen in Moskau und bei den Türken sehr zugute gekommen ist. Obwohl von Adel und vom Kaiser persönlich zum Ritter geschlagen, hatte er in Wien sein humanistisches Studium mit dem

Grad eines Baccalaureus abgeschlossen. Man habe ihn "zum Spott mit dem Namen Doctor" belegt, vermerkt er auf einem der Holzschnitte zu seinem Werk.

Zeitweise Vorsitzender des erzherzöglichen Rechnungshofes, diente Herberstein dem Hause Habsburg vor allem als Diplomat in schwierigen Missionen, die ihn nach Spanien. Dänemark, Polen, Rußland und in das türkische Heerlager vor Budapest geführt haben. Herberstein ist zur Verkörperung des früh-neuzeitlichen Berufsdiplomaten geworden.

Der große deutsche Rußlandbericht des 17. Jahrhunderts, die "Moskovitische und Persische Reise" von Adam Olearius, ist im Einzelnen wie im Besonderen von den "Commentarii" Herbersteins unterschieden. Adam Oelschläger, wie er eigentlich hieß, war ein Schneiderssohn "aus Aschersleben in Sachsen". Er hatte es durch unermüdliches Studieren zum Gymnasiallehrer gebracht und nahm 1633 eine Stelle als "der Gesandten Rat und Secretarius" in der holsteinischen Mission nach Moskau und Persien an. Der Herzog von Holstein gehörte zu den ärmeren Fürsten des Deutschen Reiches, er setzte seine Hoffnung darein, dem mächtigen russischen Zaren die Erlaubnis abzudringen, ihm den Transithandel nach Persien zu gestatten. Von dort aus sollte über den Wolgaweg die Seide - und was an Kostbarkeiten des Orients noch greifbar sein sollte - ihren Weg nach Holstein nehmen und dem kleinen Land Wohlstand bringen. Herzog Friedrich III. von Schleswig-Holstein-Gottorp hatte diesen Plan von zwei Hamburger Kaufleuten übernommen und ihnen diese Mission anvertraut.

Olearius war insgesamt dreimal nach Rußland gekommen, sein großes Werk publizierte er aus patriotischen Gründen in deutscher Sprache. Es erschien 1647, erlebte 1656 eine "vermehrte" Auflage und erschien schon zu seinen Lebzeiten des Autors in vier Auflagen. Es wurde zum Standardwerk über Rußland bis zu **Christian Friedrich Webers** dreibändigem Werk "**Das veränderte Rußland**", das von 1721 bis 1740 erschienen ist.

Der Bericht beruht auf dem von Olearius selbst geführten Gesandtschaftstagebuch und den übrigen Materialien der Reisegruppe. Immer wieder erkennt man, wie der Verfasser sich pedantisch an das Tagebuch hält, etwa bei Einhelheiten des Protokolls, wer <u>vor</u> und wer <u>nach</u> wem schritt und welches Präsent für den Zaren trug. Die Genauigkeit erstreckt sich auch auf die systematische Darstellung des Beobachteten. Um ein modernes Werk seiner Zeit zu schaffen, hat Olearius keinen Aufwand und keine Kosten für die großen - teils ausfaltbaren - Kupferstiche gescheut.

Freyherrn Augustin von Meyerberg hat auf seiner Moskau-Mission 1661-1662 einen Künstler mitgeführt, dessen Zeichnungen er aber aus uns unbekannten Gründen für sein Buch "Iter in Moscoviam" nicht verwendet.

Es ist ein Glücksfall, daß wir den Namen des Zeichners kennen, es ist **Rudolf Storno**, dessen Album von ca. 150 Skizzen bis heute nicht vollständig ediert worden ist. Er hat viele Dinge festgehalten (und so für uns berichtet), die wir sonst nirgends finden, etwa Ausblicke, nicht nur auf Moskau und den Kreml, sondern auch auf russische Dörfer und Kleinstädte. Seine Handzeichnungen unterscheiden sich grundlegend von den professionell optimierten und barockisierten Illustrationen bei Olearius. Was Rudolf Storno von Moskau, vom Kreml wahrgenommen und durch seine spontanen Skizzen überliefert hat, mag als weitere Sicht auf den Kreml und die Zaren gelten.

Schließlich ist **Johann Georg Korb** zu nennen. Er hat als Sekretär einer kaiserlichen Gesandtschaft an Zar Peter den Großen den großen Moskauer Strelitzenaufstand von **1698** wie auch das barbarische Strafgericht des Zaren miterlebt. Nach Wien zurückgekehrt hat er sein illustriertes "Tagebuch der Moskaureise" 1701 publiziert. Die genauen und ungeschönten Berichte erregten einen Skandal, insbesondere die Behauptung, der Zar habe an dem Massaker höchstpersönlich als Folterer und Scharfrichter teilgenommen.

In der Reihe der großen Entdecker und Erklärer fremder Kulturen an der Schwelle zur Neuzeit steht Sigismund von Herberstein- man hat ihn auch den "Columbus" oder "Entdecker" Osteuropas genannt.

Als er 1526 zum zweiten Mal nach Moskau reiste, da sandte ihm Erzherzog Ferdinand ein Buch hinterher, das sein eigener Beichtvater Dr. Johann Fabri verfaßt hatte. Dieser hatte eine nach Rußland zurückkehrende Gesandtschaft in Tübingen ausgefragt, vor allem über den russischen Glauben - denn in Deutschland "wütete" 1525 die Reformation. Den Befehl des Erzherzogs, alle erreichbaren Informationen über die russische Orthodoxie mitzubringen, hat Herberstein - eigentlich Jurist und Humanist und+ wenig kirchenfromm - gewissenhaft erfüllt.

Zuvor schon - 1518 - hatte der Venezianer **Francesco da Collo**, Diplomat des Kaisers, einen Befehl von höchster Stelle erhalten: Er solle feststellen, ob es etwa wahr sei, wie der polnischer Professor Mathias Mechovita in einem Buch von 1517 behauptet hatte, daß es in Rußland keine hohen Berge gäbe, aus denen, wie Herodot vor 2000 Jahren erklärt hatte, die großen Ströme Osteuropas entspringen. Da Collo befragte in Moskau einen Russen, der ihm von hohen Bergen erzählte, auf deren Gipfel man wunderbares Licht sehe (also wohl das Nordlicht), und nach seiner Rückkehr bekräftigte Da Collo die Lehre Herodots. Dann aber befragte der prominente Humanist **Pirckheimer** seinerseits Sigismund von Herberstein und der konnte bestätigen, daß die russischen Ströme nicht aus Bergen, sondern in einem großen Sumpf entspringen. Da Collo's Bericht meinte den Ural - aber um den ging es nicht. **Ulrich von Hutten** schrieb über die Widerlegung Herodots an einen Freund:"Quod me audientem attonitum reddidit".

Besondere Bedeutung gewann der Bericht Herbersteins über die von russischen Seefahrern benutzten Nordcap-Route von Nordrußland über das Weiße Meer und den Nordatlantik nach Westeuropa. Drei russische Diplomaten hatten Herberstein ihre verschiedenen See-Wege von Moskau nach Dänemark bzw. in das Deutsche Reich beschrieben. Daß über diese Route schon vier Jahre nach dem Erscheinen des Werkes von Herberstein englische Seefahrer nach Moskau gelangt sind, illustriert die aktuelle Vielseitigkeit seiner Informationen.

Dem Werk war auch eine Karte des russischen Reiches eingefügt, die nicht nur die russische Fluß- und Städtelandschaft vor Augen führte, sondern sogar auch Sibirien und den Fernen Osten bis hin nach Peking umfaßte. Seine Informationen enthielten auch einen Weg nach China, der über die sibirischen Ströme bis nach Peking (Cambaluk) führen sollte; auch von chinesischen Händlern, die Perlen und Edelsteine am Strome Ob' handelten, ist die Rede.

Mit dem Rußland-Handbuch Herbersteins hatten sowohl die europäischen Politiker als auch die Geographen und das gebildete Publikum eine grundlegende Handreiche über Rußland und Osteuropa, ja sogar über ganz Nord-Eurasien.

•

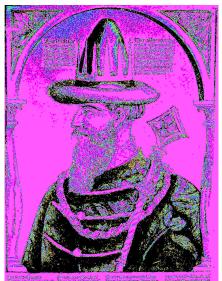


Die Gesandtschaft des Kaisers 1516 nach Moskau hatte im Zeichen der Konkurrenz zwischen Habsburgern und den polnischen Jagiellonen gestanden. In Wien, ja ganz Westeuropa, bestand eine wichtige Informationslücke im Westen auf militärischem Gebiet (sie hat ja auch das 20. Jahrhundert über eine große Rolle gespielt):

# Wie groß war die militärische Macht des russischen Herrschers?

- Zu Anfang des 16. Jahrhunderts blickte man einerseits auf die polnisch-litauische Großmacht, andererseits mit Schrecken auf die von Südosten anstürmenden Türken. Als der Moskauer Großfürst 1527 dem Kaiser 50.000 Reiter als Hilfstruppen gegen die Türken anbot, erregte das allgemeine Verwunderung, denn solche Massen an Reiterei konnte in Westeuropa niemand aufbringen (Uebersberger 225).

Herberstein hat alle erreichbaren Informationen über die russischen Kriege gegen die Steppenvölker wie



auch gegen Polen-Litauen gesammelt und an Beispielen die russische Kampfesweise und Bewaffnung verdeutlicht. Dazu gehören Holzschnitte, in denen der typische bewaffnete Reiter, aber auch die russische Waffen-Ausrüstung verdeutlicht wird. Insgesamt gewann Herberstein - selbst kriegserprobt - kein gutes Bild von den russischen Heeren:"Die Moskowiter beschweren sich mehr mit vielen unterschiedlichen Waffen als daß sie sich damit wappnen"Mosci plurimis ac diversis armis se onerant verius, quam armant).

"Die allgemeine Bewaffnung sind Bogen, Pfeil, Streitaxt und ein Stiel mit einem Riemen und einem Kupferoder Eisenknoten, der heißt russisch Kesteni oder polnisch Bassalick ... Säbel haben nur die Edlen und Begüterten, dann ein langes krummes Messer, doch mit stärkerem Rücken als ein Brotmesser, sie gebrauchen es wie einen Dolch."

Auch über den russischen Herrscher als Persönlichkeit hatte Herberstein manches zu

berichten - und zwar ganz aus der Nähe. Großfürst Vasilij (Basilios) III. (er herrschte 1505-1533) war Sohn einer griechischen Prinzessin aus dem Kaiserhaus der Paläologen, er ließ, wie seine Eltern, den Kreml und die Residenz von italienischen Architekten und Ingenieuren modernsieren und heiratete in zweiter Ehe eine aus Westrußland stammende junge Fürstin. Bei einem der Gastmähler fand sich Gelegenheit zu einem kurzen Gespräch zwischen dem Herrcher und Herberstein über das Thema Bärte. Vasilij bemerkte zu Herberstein, er habe sich seiner jungen Frau zu Liebe zur Hochzeit den Bart abnehmen lassen (den trug er allerdings bei dem Gespräch nicht mehr). Dieses Gesprächsthema ist insofern etwas ganz Besonderes - nicht nur seiner Jovialität wegen - weil das Rasieren durch ein striktes Verbot der Kirche tabuisiert war.

Nach seiner Rückkehr hat Herberstein eine "wahrhafftige Abkonterfeiung" des mächtigen Monarchen, den Herberstein im Text einen Tyrannen nennt, von dem bekannten Holzschneider Augustin Hirschvogel anfertigen lassen. Man erkennt deutlich daß dem Fürsten der Nacken und die Mundpartie rasiert sind.

# Großfürst Vasilij III.(1505-1530)

Brustbild mit Monomach-Krone und Szepter nach links, wohl gemäß der Schilderung Herbersteins von Augustin Hirschvogel um 1528 geschnitten.

## Inschrift zu Seiten des Kopfes:

Warhafftige abconterfeiung des Großmechtigen Hern Muskuwiters / welcher ser vil landt und leuth unter yhm hat / nach laut und jnhalt des Titells / so yhm Kaiserliche Maiestät zuschreibt jn einer Epistell etc. // Der aller durchleuchtigst unnd großmechtigst/
Herr Basilius von Gottes gnaden Regierer und herscher aller Ruthenorum und ein groser fürst lands Velodomerie / Moscovie / Novogard. Plescovie / Smolenskie / Iferie / Lugarie / Permie Vuerthiketie und Bologarie / Novogardie terre inferioris / Tzernigouie / Rozavie / Bolami ec.

#### Inschrift unterhalb des Bildes:

Basilius bin ich genant /
Unter mir hab ich manich landt /
Als mein Titel außweisen ist/
Darzu bin ich ein guter Christ /
Sant Paulus glauben halt ich feyn /
Des hab ich glerth von Eltern meyn
/Als auch die Moschkuwiter all /
Die mir dienen mit reichem Schall.

Die Gesandtschaft von Nogarola und Herberstein von 1526-1527 hatte ihr Ziel, einen Frieden zwischen Polen und Russen zu vermitteln, nicht erreicht, vergeblich waren die Mühen und Gefahren der langen Reisen. Dennoch hatte Herberstein bei Hofe mit seinem Rapport großen Erfolg - die Voraussetzung für die Arbeit an seinem Handbuch. Herberstein hat eigentlich keinen Grund gehabt, den russischen Herrscher negativ zu zeichnen. Immerhin war er bevorzugt behandelt und beschenkt worden, Vasilij hat ihn zur

Hasenjagd eingeladen und hatte sich mit ihm unerhalten. Doch immerhin berichtet der Diplomat vieles Negative und Zwiespältige, was ihm aus der Umgebung des Großfürsten zugetragen worden war, wohl vor allem von den Griechen und Italienern am Hofe. So erfuhr Herberstein von einer landesweiten Brautschau, auf der Vasilij III. seine Gattin erkoren hat - die falsche, wie sich herausstellte, denn er hat sie später wegen angeblicher Unfruchtbarkeit gewaltsam - unter Peitschenhieben - in den Nonnenstand zwingen lassen. Das Oberhaupt der Kirche, den Metropoliten, habe er aus eigener Macht abgesetzt, in Ketten gelegt und in Verbannung geschickt. Seine Macht sei die eines Tyrannen über Alle, aristokratische und auch geistliche Untertanen.<sup>2</sup> Aus der Tyrannis des Großfürsten schien eine sklavische Mentalität der Russen hervorgegangen zu sein - oder war es umgekehrt? Neben mehreren Beispielen für das eine wie das andere formulierte Herberstein einen allgemeinen Satz dazu, der in Herbersteins eigener deutscher Version sehr abgemildert klingt und deswegen in lateinisch und deutsch vorgertragen werden soll.

Incertum est, an tanta immanitas gentis tyrannum principem exigat: an tyrannide Principis, gens ipsa tam immanis, tamque dura crudelisque reddatur. Es ist ain zweyfel /
ob ain solch volckh
ein solche schwäre Herrschafft haben mueß
/ oder ob die grausame Herrschafft
ain solch ungeschickht volckh macht.

"Ich weiß nit eigentlich, ob dises unbarmherzig volk eines sollichen tyrannen zuo einem fürsten bedarfe, oder ob durch deß fürsten tyranney das volk also unmilt und grausamlichen wird" (Übersetzung 1563, 48)

#### III.

Der sächsische Gelehrte **Adam Olearius** kannte "den Herberstein" ganz genau und gab sich alle Mühe, ihn zu ergänzen, zu vertiefen und durch eigene Erudition den modernen Erwartungen der Neuzeit Genüge zu tun. Im II. Buch seines Werkes geht er systematisch auf Einzelthemen zu Rußland und den Russen ein, auf eine pedantisch genaue Weise, die ihn von Herberstein, aber auch anderen Berichtern, wie etwa dem Schweden Petrus Petreius, deutlich unerscheidet. So findet der Leser nach der äußeren Beschreibung der Stadt Moskau ein eigenes Kapitel "Von der Beschaffenheit der Luft, des Wetters, Erdreichs und des Wachstums des Landes und der Gärten".

In der anthropologischen Charakteristik der Russen erkennt man den erfahrenen Beobachter und Augenzeugen. Immerhin hat Olearius auch die nicht-russischen Völker an der Wolga beschrieben, ebenso Kaukasier und Perser. Seine Erfahrung ist also sehr ausgeprägt, er hat ja auch eine russischen Sauna besucht. Zu den Großrussen also: "Die Männer sind ungemein große, dicke und starke Leute, von Haut und natürlicher Farbe den andern Europäern gleich. Sie halten vieln von großen Bärten und dicken Bäuchen, und wer damit begabt, ist bei ihnen vor anderen in großem Ansehen."

Bei Herberstein heißt es: "Sie gürten nicht den Bauch, sondern die Hüften und tief hinab bis zur Scham, damit der Bauch mehr hervorhänge. Nun sieht man es an Deutschen und andern, die große Bäuche ziehen, wo doch die Deutschen auch ohne das für schwer und

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>F.K.: Fakten, Informationen und Hoftratsch in Herbersteins Rußlandbuch, 2003, 31-40.

### großleibig angesehen werden".

Weil auch um die Mitte des 17. Jahrhunderts das Interesse an der Orthodoxie sehr rege war, widmet Olearius ebenfalls ein Kapitel dem Thema "Von der Russen Heiligenbilder, ihren Fasten und der Bestattung ihrer Leichen". Das Fasten ist für ihn ein Anlaß, vor allem über den Alkoholmißbrauch in der Vor-Fastenzeit zu handeln, die Ikone wiederum zeigt das Kopfschütteln des "aufgeklärten Protestanten": "Sie schreiben den Bildern auch großen Kraft zu, als wenn sie was Besonderes könnten wirken helfen. So halen sie wohl ein Bild am Stocke ins Bier, wenn sie brauen, daß das Bier wohlgerate." Ein weiteres Beispiel ist über die Jahrhunderte zum wandernden Motiv geworden - ich selbst habe es in mehreren Ikonenbüchern gefunden: Zitat:"Daß die gemeinen einfältigen Leute den Bildern große Kraft zuschreiben, sieht man auch daran, daß bei einer Feuersbrunst ein Russe sein Nikolaus-Bild gegen das Feuer hielt und betete, er solle doch löschen helfen. Als aber keine Hilfe erfolgte, sondern das Feuer immer weiter um sich fraß, warf er aus Ungeduld das Bild ins Feuer und sagte: 'Willst du uns nicht helfen, so hilf dir selbst und lösch'."

Verlassen wir das Anekdotische und gehen mit Olearius den Weg zur Audienz beim Zaren Aleksej Michajlovic nach. Ihn haben schon Herberstein und andere beschrieben, doch jetzt kann ich die Schilderung mit Bildern belegen.

"Von der Gesandten Quartier bis auf das Schloß zum Audienzsaal (über eine halbe Viertelmeile) waren über zweitausend Strelitzen oder Musketiere auf beiden Seiten, gedrückt aneinander aufgestellt, durch welche wir reiten mußten. Hinter diesen auf allen Gassen, Häusern und Dächern stand das Volk in Haufen, unserm Aufzug zuzusehen....

Als wir auf dem Oberplatze des Schlosses ... angelangt und abgesessen, traten unsere Offiziere und Hofjunker in ihre Ordnung. Der Marschall aber ging vor den Präsenten oder Geschenken und wir vor den Herren Gesandten einher....

Vor der Audienzstube mußten wir durch ein gewölbtes Gemach, in welchem ringsherum alte ansehnliche Männer mit langen grauen Bärten, in mit Gold bestickten Kleidern und hohen Zobelmützen saßen und standen....

Als die Gesandten vor die Tür dieses Vorgemachs kamen, traten aus der Audienzstube zwei von ihrer Majestät dem Zaren abgeordnete Bojaren in goldenen und mit Perlen bestickten Röcken, empfingen die Gesandten und sagten, daß Ihre Majestät der Zar ihnen die Gnade erweise, mit ihren Hofjunkem vor ihm zu erscheinen....

Die Audienzstube war ein VIERECKIGES STEINERNES GEWÖLBE, unten und auf den Seiten mit schönen Teppichen belegt, OBEN MIT GOLD UND ALLERHAND FARBEN GEMALTEN BIBLISCHEN HISTORIEN GEZIERT.

Des Großfürsten Stuhl war hinten an der Wand durch drei Stufen von der Erde erhöht, mit vier silbernen und vergoldeten, drei Zoll dicken Stollen Oder Säulen

umgeben, auf welchen die Decke als ein drei Ellen hoch aufgeführtes Türmlein ruhte; auf jeglicher Seite stand ein SILBERNER ADLER MIT AUSGESPREIZTEN FLÜGELN....

Neben des Großfürsten Stuhl zur Rechten stand der REICHSAPFEL, IN DER GRÖßE EINER KEGELKUGEL, VON GOLD, AUF EINER SILBERNEN DURCHBROCHENEN PYRAMIDE, so zwei Ellen hoch; bei demselben ein GOLDENES HANDBECKEN UND GIEßKANNE mit einem Handtuch, damit ihre Majestät der Zar, wenn die Gesandten an dero Hand gewesen, sich wieder waschen kann....

Drauf winkte Ihre Majestät der Zar den Reichskanzler und ließ den Gesandten sagen, daß er ihnen die Gnade erwiese, seine Hand zu küssen; und als sie, einer nach dem anderen, hinzutraten, nahm Ihre Majestät der Zar den Zepter in die linke Hand und reichte mit freundlicher Geste jeglichem die Rechte entgegen und ließ sie küssen, jedoch ohne sie von ihren Händen berühren zu lassen.

(Später) ... Dann mußte der Kanzler sagen, daß Ihre Majestät der Zar auch der Gesandten vorrangigsten Bedienten Jalso auch Olearius selbst und Hofiunkern.

Gesandten vorrangigsten Bedienten [also auch Olearius selbst] und Hofjunkern erlaube, ihm die Hand zu küssen.

Zum Thema der russischen Frömmigkeit jetzt der Dichter Paul Fleming.

Fromm sein ist seine Kunst, von mehrem weiß er nicht. Wenn er verstehen mag nur was sein Nachbar spricht, So meint er, hab er gnug. Und was ist ihm mehr nütze? Kein Mensch wird mehr ein Mensch mit seiner Kunst und Witze. So giebts vor Gott auch nichts, wer den in Einfalt ehrt. Nur ein rein Hertze hat, der ist recht hoch gelehrt. Es ist ein seltzams thun, daß wir uns so bemühen, Umb Ehre, Geld und Kunst, durch fremde Länder ziehen Frost, Hitze, Hunger, Durst, Angst, Mühe stehen aus."

## Buch 2: Wieder in Moskau: Ostern 1636

Ostereier: Der Großfürst pflegt selbst an seine fürnehmen Hofleute und Bediente solche Ostereier auszuteilen, ja er hat auch im Gebrauch gehabt, daß er in der Osternacht, ehe er in die Frühmesse ging, vor dem Gefängnis erschien, es sich eröffnen und jeglichen Gefangenen, derer allezeit eine große Anzahl dort sitzen, ein Ei neben einem Pelze von behaarten Schaffellen reich ließ und ihnen selbst zurief, daß sie sich freuen sollten, denn Christus, für ihre Sünden gestorben, sei nunmehr wahrhaftig auferstanden.

#### 12. 10: Wallfahrt zu einer Kirche Großfürst ritt

Großfürstin und Kinder im 16-Spänner, hinterher die Hoffrauen in 22 Wagen Es wurden die Wagen fest zugehalten, daß niemand darin gesehen werden konnte; es wäre denn, daß der Wind von ungefähr den Vorhang aufriß, wie mir damals solche Glück an Ihrer Majestät Wagen im Vorüberfahren widerfuhr, so daß ich ihr Gesicht und Kleidung, welche sehr köstlich, erblickte.

An die große Stadt Moskaw, als er schiede Prinzessin deines Reichs, die Holstein Muhme nennt, Du wahre Freundin du, durch welcher Gunst wir wagen, Was Fürsten ward versagt und Kön'gen abgeschlagen: Den Weg nach Aufgang zu, wir haben nun erkennt,

Wie sehr dein freundlichs Herz in unsrer Liebe brennt, Die Treue wollen wir mit uns nach Osten tragen, Und bei der Wiederkunft in unsern Landen sagen: Das Bündnüß ist gemacht, das keine Zeit zertrennt.

Des frommen Himmels Gunst, die müße dich erfreuen Und alles, was du thust, nach Wunsche dir gedeihen, Kein Mars und kein Vulcan dir überlästig sein.

Nim itzo diß Sonnet. Komm' ich mit Glücke wieder, So wil ich deinen Preis erhöhn durch stärkre Lieder, Daß deiner Wolgen Schall auch hören sol mein Rhein. (Paul Fleming, Gedichte. Leipzig 1870)

#### IV.

Über die kaiserliche Gesandtschaft mit Freiherrn Augustin von Meyerberg und Orazio Calvucci an der

Spitze, die 1661-1663 nach Polen und Rußland reiste und Moskau aufhielt, gibt es drei Berichte: Meyerbergs "Iter in Aufzeichnungen des Kaplans der Gesandtschaft, des Kroaten Glavinich,und das Album mit Zeichnungen des zur gehörigen Künstlers Rudolph Storno. In den Beischriften zu er vom Gesandten auch "Hoffmahler" genannt. Nur dieses

sich fast ein Jahr in Moscoviam", die Sebastian Gesandtschaft seinen Bildern wird letztere ist für den

Blick in den Kreml bemerkenswert. Die spontanen Skizzen des Zeichners sind - und das macht ihren Reiz aus - später nicht fachmännisch, mit den künstlerischen Mitteln der Barockgraphik, aufbereitet worden, sondern sind authentisch geblieben. Ein vergleichender Blick auf die Graphiken im Buch von Adam Olearius macht deutlich, welche Stilisierung dabei zu entstehen pflegt. Rudolph Storno war nicht nur bei den Audienzen und anderen Ereignissen anwesend, sondern hat sich anscheinend auch die Freiheit genommen, sich im Kreml-Gelände umzusehen und zu zeichnen. So fixiert er in seinem Album zwei Kirchgänge der Zarin, Szenen, die der gängigen Auffassung widersprechen, die weiblichen Mitglieder der Zarenfamilie seien konsequent vor der Öffentlichkeit verborgen worden.

37 Lebensjahr, "nach welchem Originale ist ungewiß, da es so viel ich weiß, kein anderes Bildnis von ihr gibt. Auf jeden Fall ist dies das erste, das öffentlich von ihr erscheint. Vier Jahre älter als AM

Alexej Michailowitz Zaar und Gross Fürst in der Moscau des ganzen Russlandes selbst erhalter

"Er ist von gut proportionierter Gestalt und etwas stark, von sanftem Blick, weißer Haut, roten Wangen, blondem Haar und schönem Bart, sein Körper ist fest und stark, es ist aber zu fürchten, daß eine gewisse Beleibtheit, die er jetzt in seinem 36-sten Jahre schon hat, zunehmen und ihn dann mit wachsendem Alter unbeholfen machen und schwächen wird."

"Er hat von der Natur gute Geistesgaben erhalten, und es ist zu bedauern, daß die edleren Wissenschaften zur weiteren Bildung dieses vorzüglichen, aber etwas roh angelegten Bildes nicht mehr mitwirken konnten.

Er ist sanft und wohlwollend und wünscht eher, daß es kein Verbrechen zu bestrafen gäbe, als dass er Vergnügen an Strafen hätte. Seiner natürlichen Neigung nach liebt er den Frieden.

Den Lehren seiner Religion ist er sehr ergeben und übt sie mit ganzer Seele in seinen Handlungen aus. Er besucht häufig die Kirchen und wohnt mit großer Andacht den heiligen Riten bei. Oft steht er, wie David, in der Nacht auf, wirft sich zur Erde und betet bis Tagesanbruch, um das höchste Wesen zu versöhnen, anzurufen und zu preisen. Bekleidet mit der höchsten Gewalt und regierend über ein Volk, das jede Art von Herrschaft von seinem Herrscher zu ertragen gewohnt ist, hat er nie einem seiner Untertanen weder an seinem Vermögen, noch an seinem Leibe, noch an seine Ehre zu schaden gesucht. Selbst in höchstem Zorn, zu dem er, wie alle großen Männer von reizbarem Gefühle, geneigt ist, läßt er sich nie weiter als zu Schlägen und Stößen hinreißen".

Wir sahen im Kreml auf der Erde liegen eine Glocke von bewunderungswürdiger Größe, und was noch mehr zu verwundern ist, das Werk eines russischen Künstlers. Sie übertrifft die Glocke von Erfurt, ja, selbst die von Peking im Reiche China ... (a.d. lat)

Meyerberg handschriftlich:

Die drey in der Glockhen mitgegossne bilder seind, das Höchste Unsers Herrn, auf der rechten seiten des Czarn, auf der linkgen seiten der Czaarin...